



REPORT

Symposium: Partnerschaften im Resettlementverfahren

15 - 16 November 2012

Haus Eckstein, Nürnberg, Deutschland



Die Veranstaltung ist im Rahmen des Linking-in „EU Resettlement Project“
und des „SHARE Project“ organisiert und gefördert durch den Europäischen
Flüchtlingsfonds 2010



Inhaltsverzeichnis	Page
A. Einleitung	3
B. Teilnehmer	3
C. Finanzierung im Rahmen des “Linking-in EU Resettlement Project” und des “Cities that Care, cities that Share Project”	3
D. Ziele des Symposiums	3
E. Inhalt der Präsentationen	4
Tag 1 – Donnerstag 15 November 2012	5
Day 2 – Freitag 16 November 2012	9



A. Einleitung

In den Jahren 2009 und 2010 beschloss Deutschland die Aufnahme von 2500 irakischen Flüchtlingen im Rahmen eines ad-hoc Resettlement Programms; im Jahr 2011 wurde ein reguläres Resettlement Programm verabschiedet, welches die jährliche Aufnahme von 300 Flüchtlingen pro Jahr für einen Zeitraum von drei Jahren vorsieht (2012, 2013, 2014). Da das Land noch in den Anfängen seines Resettlement Programms steht, war ein Informationsaustausch zwischen den beteiligten Akteuren über erste praktische Erfahrungen und die Besprechung zukünftiger Kooperationen erforderlich. Vom 15. bis zum 16. November 2012 kamen mehr als 50 Teilnehmer und Unterstützer von staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen in Nürnberg zusammen, um an dem Symposium „Partnerschaften im Resettlementverfahren“ teilzunehmen, das durch ICMC Europa in Kooperation mit dem UNHCR, Pro Asyl und dem Deutschen Roten Kreuz organisiert wurde.

B. Teilnehmer

Ziel des Workshops war es, den Aufbau von Partnerschaften zwischen Akteuren zu fördern, die bereits in die Aufnahme von neu anzusiedelnden Flüchtlingen im regionalen oder lokalen Kontext eingebunden sind oder zukünftig eingebunden werden könnten. Einer gezielten Einladung kamen 52 Teilnehmer nach, die sich wie folgt zusammensetzten: Vertreter von nationalen (4), regionalen (Bundesland) (3) und lokalen (11) Behörden, Vertreter von nationalen und internationalen Nichtregierungs- und zwischenstaatlichen Organisationen (26), Interessenvertreter aus dem Bereich der Flüchtlingsaufnahme und -integration (4) und auch neu angesiedelte Flüchtlinge (4). Weitere Informationen können Sie der Teilnehmerliste im Anhang entnehmen.

C. Finanzierung im Rahmen des „Linking-in EU Resettlement Project“ und des „Cities that care, cities that share Project“:

Die anderthalbtägige, vom ICMC organisierte Veranstaltung mit über 50 Teilnehmern wurde mit den Mitteln der beiden europäischen Resettlement Kooperationsprojekte und zusätzlichen Mitteln des UNHCR organisiert.

Das IOM-UNHCR-ICMC ‚Linking-In EU Resettlement Project‘ (September 2011 – Januar 2013) hat das Ziel, Resettlement in Europa zu stärken, indem die Expertise von europäischen Fachleuten in allen Phasen des Resettlement- und des Integrationsprozess ausgebaut wird. Um Resettlement erfolgreicher zu machen und besser zu koordinieren, soll ein europäisches Netzwerk von Resettlement-Fachleuten und Akteuren aufgebaut werden. Dieses Projekt soll sich besonders auf die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen auf lokaler Ebene konzentrieren und die Phase vor dem Abflug in die neue Heimat und die Phase nach der Ankunft sinnvoll miteinander verbinden.

Innerhalb dieser Partnerschaft ist ICMC verantwortlich für den Kapazitätsaufbau für Länder, die neu an Resettlement-Programmen teilnehmen, so z.B. durch das „Resettlement Symposium – Partnerschaften im Resettlementverfahren“ in Nürnberg. Das SHARE-Projekt (‘Cities that Care, Cities that Share - A European Resettlement Network Engaging Cities and Regions’) wird durch ICMC, gemeinsam mit dem UNHCR, der Stadt Sheffield, EUROCITIES, Horton Housing Association (UK), der NGO ACCEM, France Terre d’Asile, Pro Asyl Deutschland und andere



organisiert. Daran haben auch die Partnerstädte Aachen und München teilgenommen. Das Projekt soll ein Netzwerk aufbauen, das aus Städten und Regionen besteht, die andere Städten und Regionen, die Resettlement planen, mit strukturiertem Dialog und praktischem Erfahrungsaustausch unterstützen kann. Um die Rolle von Städten und Regionen rund um Resettlement auf nationaler Ebene zu stärken, ermöglicht SHARE den Städten und Regionen zusätzlich die Teilnahme an Linking In Veranstaltungen und Initiativen, wie dem „Resettlement Symposium – Partnerschaft im Resettlementverfahren“ in Nürnberg. Hierfür wurde die Teilnahme von Repräsentanten der erfolgreichen Save-me‘ Kampagne aus verschiedenen deutschen Städte gesponsert.

D. Ziele des Symposiums

Die Ziele des Symposiums waren die Stärkung der Kooperation und Kapazitäten von Resettlement -Akteuren, um die Planung von Resettlement und die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen zu verbessern durch:

- Lageberichte und Austausch über kürzlich stattgefundenene Ankünfte von Flüchtlingen (Wer, Wo, Wann) in verschiedenen Teilen Deutschlands
- Strukturierten Austausch über den Rechtsrahmen in Deutschland, in welchem sich Resettlement bewegt
- Diskussionen über die Rollen und Interaktionen von verschiedenen Akteuren, die in Resettlement involviert sind und die Koordination der Phase vor dem Abflug in das Aufnahmeland und die Phase nach der Ankunft
- Präsentationen und Diskussionen über Modelle und Vernetzungen, um die Aufnahme und die langfristige Integration von Resettlement-Flüchtlingen in eine neue Umgebung zu erleichtern
- Präsentationen von etablierten Praktiken und Modellen, die sich innerhalb und außerhalb Europas bewährt haben und in Zukunft übernommen werden können.

E. Inhalt der Präsentationen

Während der anderthalb Tage des Symposiums nahmen die Teilnehmer an einer Reihe von Präsentationen, Podiumsdiskussionen und Workshops teil, die viele Aspekte des gegenwärtigen Resettlement-Programms in Deutschland bewerten und auch neue Ansätze für die Zukunft entwickeln sollten. Im Folgenden sind das detaillierte Programm und die wichtigsten Teilnehmerbeiträge dargestellt.



Tag 1 – Donnerstag, den 15. November 2012

Ziele: Die Präsentationen des ersten Tages sollten einen Überblick über den gegenwärtigen Stand von Resettlement in Deutschland vermitteln.

- Die erste Podiumsdiskussion verdeutlichte die Abläufe vor dem Abflug (Auswahl, Informationen über das Aufnahmeland, erster Sprachunterricht). Das wurde am Beispiel von Flüchtlingen gezeigt, die im Rahmen des Resettlement-Programms aus der Türkei oder Tunesien nach Deutschland kamen.
- Die zweite Runde diskutierte allgemeine Bedingungen für Resettlement als dauerhafte Lösung, wie den rechtlichen Status und Familienzusammenführung.

Am Ende des Tages wurde eine Präsentation über das kanadische Resettlement-Programm vorgestellt, die als Anregung für die zukünftige Entwicklung des deutschen Programms dienen konnte.

Panel 1: 2012 Resettlement Flüchtlinge aus Tunesien und der Türkei in Deutschland

Carolyn Spannuth-Verma, eine leitende Mitarbeiterin des UNHCR, stellte den Registrierungsvorgang von Flüchtlingen vor, in dem Dossiers mit Informationen erstellt werden, die für das Resettlement-Programm relevant. Diese werden den Aufnahmeländern zur Begutachtung vorgelegt.

- Auch wenn die Identifikation von Flüchtlingen für Resettlement theoretisch einfach erscheint, ist die konkrete Umsetzung sehr schwierig, da die Gesamtzahl von Flüchtlingen (10 Millionen) die 81000 weltweiten Resettlement-Plätze deutlich überschreitet.
- Flüchtlinge, die als Resettlement-Flüchtlinge in Frage kommen, müssen nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 als Flüchtlinge anerkannt sein. Zusätzlich müssen sie die Anforderungen von mindestens einer der sieben Resettlement-Kategorien erfüllen, die ganz besonders die Schutzbedürftigkeit hervorheben (Bedürfnis von rechtlichem und/oder physischen Schutz, Überlebender von Folter und/oder Gewalt, medizinische Bedürfnisse, gefährdete Frauen und Mädchen, Familienzusammenführung, gefährdete Kinder und Jugendliche, fehlende vorhersehbare dauerhafte Lösungen). Anschließend werden die Personen nach zusätzlichen Kriterien ausgesucht, wie ihrem Ankunftsdatum oder ihrer Zugehörigkeit zu einer Minderheitengruppe. Der ganze Prozess vor der endgültigen Auswahl soll so objektiv wie möglich und frei von jeglicher Willkür sein.
- Unter Zugrundelegung der oben genannten Kriterien ist der UNHCR für die Bestimmung des Status und die Bewertung von individuellen Resettlement-Bedürfnissen verantwortlich. Aus den von UNHCR vorgelegten Akten (2012 von 860000 Flüchtlingen) wählen die Resettlement-Länder eine Gruppe von Flüchtlingen aus, die sie aufnehmen wollen. Spannuth-Verma betonte, dass UNHCR in seinen Vorauswahlen sehr sorgfältig vorgehe und die Resettlement-Länder dies berücksichtigen sollten. Zudem sollten Resettlement-Länder keine weiteren Gruppen von Flüchtlingen isolieren, indem sie



neue Kriterien einführen, wie zum Beispiel die potentiellen Erwartungen bezüglich der Integration von Flüchtlingen.

Thomas Langwald, Referent in der Abteilung für Resettlement, Begleitung von freiwilliger Rückkehr und Reintegration, BAMF, führte den Auswahlprozess von Resettlement-Flüchtlingen weiter aus. Zurzeit nimmt Deutschland jährlich 300 Resettlement-Flüchtlinge auf. Anders als von UNHCR gefordert, werden vom BAMF weitere Auswahlkriterien herangezogen, die die potentielle Integration einschätzen (so z.B. durch den Bildungsstand, Sprachkenntnisse oder die religiöse Zugehörigkeit). Neben der Einschätzung von Schutzbedürftigkeit (so etwa unbegleitete Minderjährige und Singlehaushalte) können andere Kriterien, wie bereits bestehende familiäre Bindungen in Deutschland, für die Auswahl sehr wichtig sein.

- Nach der Vorauswahl, die durch UNHCR durchgeführt wird, kann der Auswahlprozess des BAMF in drei verschiedene Phasen unterteilt werden. Erstens, das BAMF überprüft die Dossiers, die vom UNHCR eingereicht werden und trifft eine Vorauswahl. In einer zweiten Phase werden Interviews mit den Betroffenen in dem Land geführt, in dem sie zuerst Asyl beansprucht haben. Den Interviews folgt eine medizinische Untersuchung. Zuletzt wird anhand der Resultate aus den Interviews und nach deren Begutachtung eine Entscheidung getroffen, welche Personen am Resettlement-Programm teilnehmen dürfen.

Mike Gray, Chef der ‚Resettlement and Movement Management Division‘, IOM, beleuchtete die Rolle der IOM im Resettlement-Prozess, welche die Fallbearbeitung, die Gesundheitsbewertung, Reisebegleitung, die kulturelle Orientierung vor dem Abflug und den Transport beinhaltet.

- IOM betrachtet Resettlement als ein sehr wichtiges Instrument für den Schutz von Flüchtlingen und unterstützt die Forderung des UNHCR für mehr Engagement im Bereich Resettlement. Resettlement als eine kollektive Verpflichtung und kann als Prozess verstanden werden, der vom Schutz und der Vorbereitung bis hin zur Aufnahme viele Bereiche abdeckt. Die Rolle der IOM liegt meist in der Vorbereitung.
- Praktische Probleme bei der Ausreise aus Tunesien und der Türkei (so z.B. Gepäckfragen, logistische Einschränkungen bei der Organisation von Interviews und Trainings) machen deutlich, wie wichtig es ist, die menschlichen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Daher ist es unabdingbar, Flexibilität zu zeigen und Flüchtlinge in den Resettlement-Prozess mit einzubeziehen.

Manfred Asel und Salwa Ehrhardt, Diakonisches Werk, sprachen über die Phase des Resettlement-Prozesses vor dem Abflug. Sie präsentierten in diesem Kontext ihr Programm „Vorbereitet ankommen in der neuen Heimat“, ein vom ERF finanziertes Programm für Resettlement-Flüchtlinge, ganz besonders (jedoch nicht ausschließlich) aus der Türkei.

- Das Ziel dieses Programms ist es, Angst zu verringern und mit den Erwartungen vor der Ankunft in Deutschland umzugehen. Zudem liefert das Programm vor dem Abflug wichtige Informationen über rechtlichen Status, Wohnen, Gesundheit, Bildung, Arbeit, Verfügbarkeit von Integrationskursen und wichtige Beratungs- und Informationsdienste in Deutschland. Das Programm beinhaltet auch eine begrenzte Anzahl Deutschkurse.



Bisher haben die Erfahrungen gezeigt, dass das Lernen von Sprache ein Schwerpunkt ist, der weiter ausgebaut werden muss. Eine der gut angenommenen Ideen dieses Programms ist eine Facebook-Gruppe von Resettlement-Flüchtlingen, in der auch frühere Teilnehmer von ihren Erfahrungen in Deutschland berichten.

Panel 2: Allgemeine Voraussetzung für Resettlement als dauerhafte Lösung

Als ein Impuls für Panel 2 teilten **Mohammed Eisa** und **Emmanuel Sebatutsi Gatoni**, zwei **Flüchtlinge, die im Rahmen von Resettlement aus dem Choucha Camp nach Berlin kamen**, ihre Erfahrungen über den Resettlement-Prozess in Deutschland mit. Sie beschrieben Resettlement als einen langen Prozess mit vielen Herausforderungen, die auch nach der Ankunft in Deutschland bestehen bleiben. Beide appellierten, die Anstrengungen zu erhöhen, damit der Resettlement-Prozess schneller und einfacher umgesetzt werden kann und somit auch die Integration in die deutsche Gesellschaft erleichtert werden kann. Zusätzlich warben sie für mehr Transparenz und Partizipation in den Resettlement-Prozeduren. Zudem betonten sie die Bedeutung besserer Bedingungen bei der Familienzusammenführungen.

Die Diskussion wurde von **Andrea Kothen (Pro Asyl)** moderiert¹. Diskutiert wurde auf dem Podium von **Evelyn Jäger (Innenministerium, Schleswig Holstein)**, **Thomas Langwald (BAMF)**, **Sarah Hergenröther (Save me München)** und **Norbert Trosien (UNHCR Deutschland)**.

- Zu Beginn wurden die Beteiligten darum gebeten, das gegenwärtige Resettlement-Programm in Deutschland zu bewerten.
- **UNHCR** begrüßte die Entscheidung von 2011 für eine Resettlement-Quote von 300 Flüchtlingen, die während der nächsten drei Jahre jährlich aufgenommen werden. Dies biete eine Basis für strukturierte und berechenbare Zusammenarbeit. Neben der Sicherstellung der Fortsetzung des Programms nach 2014, eventuell mit einer höheren Quote, sei die weitere Entwicklung des nationalen Resettlement-Programms eines der wichtigsten Ziele.
- **UNHCR** hat verschiedene Bereiche des gegenwärtigen Resettlement-Programms in Deutschland ausgemacht, in denen Verbesserungen wünschenswert seien. Diese gehören meist zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, in welchen sich Resettlement bewegt. Das führt zu Unterschieden im rechtlichen Status und den Ansprüchen im Vergleich zu den Rechten regulärer Flüchtlinge. Eine Konsequenz ist die große Belastung der Flüchtlinge des Resettlement-Programms, die sich um eine Familienzusammenführung bemühen. Deutsche Behörden scheinen dieses Problem wahrgenommen zu haben und arbeiten an einer Lösung auf administrativer Ebene. Weitere Problemfelder, die UNHCR festgestellt hat, sind die Verteilung von Flüchtlingen, der Austausch von Informationen bezüglich der Flüchtlinge und die strukturelle und flächendeckende Kooperation zwischen Behörden und NGOs.

¹ Kerstin Becker (Rotes Kreuz) konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Konferenz teilnehmen und somit die Diskussion nicht, wie geplant, moderieren.



- Der Fakt, dass Flüchtlingen des Resettlement-Programms kein Reisedokument für Flüchtlinge zusteht, führt oft zu bürokratischen Hindernissen. Desweiteren sind die Flüchtlinge für u.a. Behörden nicht als Personen mit Flüchtlingshintergrund oder mit Schutzbedarf zu erkennen, da ihnen kein formeller Flüchtlingsstatus nach der Flüchtlingskonvention von 1951 zugestanden wird.
- In Bezug auf diese Aspekte merkte Frau **Hergenröther** an, dass Lösungen gefunden werden müssen, die weniger bürokratisch sind, damit auch Themen wie die Unterkunft und die finanziellen Grundlagen thematisiert werden können. Die anderen Teilnehmer der Diskussion merkten an, dass bereits Gespräche zwischen den föderalen Behörden und den Behörden der Bundesländer geführt werden, mit dem Ziel die Verzögerungen bei den Zahlungen einzudämmen. Trotzdem bleiben in Bezug auf die praktische Umsetzung rechtliche Probleme bestehen.
- Desweiteren haben Flüchtlinge des Resettlement-Programms erst nach sieben Jahren das Recht auf einen dauerhaften Aufenthalt (nachdem verschiedene Bedingungen erfüllt sind). Reguläre Flüchtlinge erhalten dieses Recht bereits nach drei Jahren. UNHCR argumentierte damit, dass Resettlement-Flüchtlinge von den gleichen Regeln profitieren sollten, wie es reguläre Flüchtlinge tun. Dieser Aspekt wird dadurch untermauert, dass Resettlement eine der drei dauerhaften Lösungen für Flüchtlinge ist.
- Alle Teilnehmer der Diskussion gaben an, dass sich die Kooperation und Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren im Resettlement-Prozess seit 2009 stark verbessert hat. Resettlement wird nun auch in einem breiteren politischen Diskurs wahrgenommen. Die verschiedenen Bundesländer wurden gebeten, im Rahmen des Evaluationsprozesses von Resettlement ihre Erfahrungen mitzuteilen und weitere Behörden und Ministerien (z.B. Inneres, Integration, Sozialwesen) in das Resettlement einzubeziehen. Das Thema wurde auch auf den Konferenzen der Arbeits- und Integrationsminister der Bundesländer behandelt.
- Abgesehen von diesen positiven Entwicklungen waren sich alle Teilnehmer der Podiumsdiskussion darin einig, dass es noch immer viele Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Deutschland kann noch nicht auf lange Erfahrungen einer regelmäßigen Teilnahme am Resettlement zurückblicken, deswegen gibt es auch noch keinen strukturierten Austausch von Informationen. Ein Ziel muss eine engeren Kooperation und ein besser Informationsaustausch mit den Behörden der Erst-Aufnahmeeinrichtung in Friedland sein. Als letztes wurde auch darauf hingewiesen, dass eine bessere Koordination zwischen verschiedenen NGOs und karitativen Organisationen gefördert werden muss, um den Ablauf des Prozesses innerhalb (nach der Ankunft) und außerhalb (vor dem Abflug) Deutschlands zu verbessern.

Panel 3: Inspiration für Deutschland – Das kanadische Resettlement

Fariborz Birjandian, Geschäftsführer des ‚Calgary Catholic Immigration Center‘ (CCIC), Kanada, präsentierte das kanadischen Resettlement-Verfahren und seine Erfahrungen mit Auswahl, Verteilung und Integration von Resettlement-Flüchtlingen in Kanada. **Fariborz Birjandian** flüchtete aus dem Iran nach Pakistan und wurde nach Kanada umgesiedelt. Er zeigte einen kurzen Einführungsfilm über die Arbeit des CCIC.



- Bei Resettlement wird zwischen zwei Kategorien von Flüchtlingen unterschieden: den government-assisted refugees (GAR), die vom Staat unterstützt werden und den privately sponsored refugees, denjenigen, die von lokalen Kirchenverbänden oder anderen privaten Einrichtungen unterstützt werden. Das CICC unterstützt auch Migranten und Asylsuchende. Das wird in Calgary seitens der Politik nicht so gerne gesehen. Es gibt in Kanada einen Verteilungsschlüssel für Resettlement-Flüchtlinge, doch sie genießen volle Bewegungsfreiheit.
- Nach Angaben von Birjandian ist eine der wichtigsten Bedingungen für eine erfolgreiche Umsiedlung von Flüchtlingen die Thematisierung von Resettlement innerhalb der Gesellschaft. Integration beginnt ab dem ersten Tag und wird auf Hoffnung aufgebaut, während Ängste abgebaut werden. Um eine gute Integration zu erreichen ist der Einsatz von Ehrenamtlern für die bereits umgesiedelten Flüchtlinge unverzichtbar. Zudem hat in Kanada Spracherwerb als Grundlage für eine gute Integration einen sehr hohen Stellenwert. 70 Cent eines jeden Dollars, der für Resettlement ausgegeben wird, wird in Sprachkurse investiert.
- Birjandian betonte auch die Rolle von Kompetenz und Engagement in allen Bereichen, die mit Resettlement zu tun haben. Es muss eine gemeinsame Planung und guten Informationsaustausch in allen Bereichen geben. In Kanada treffen sich Akteure aller Ebenen, um über die Ankunft und den Eingliederungsprozess von Resettlement-Ankömmlingen zu diskutieren. Dabei werden die Bedarfsanalyse, die Evaluation und das Ziel im Zusammenhang betrachtet.

Tag 2 – Freitag, der 16. November 2012

Der zweite Tag des Symposiums startete mit einer Diskussion, die die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen auf lokaler Ebene thematisierte. Eine Reihe von Themen wie Planungsstrukturen, Koordination der Zusammenarbeit und verschiedene Hilfsprogramme wurden beleuchtet.

Anschließend wurden die Teilnehmer in verschiedene Workshops aufgeteilt, in denen konkrete Kooperationsmodelle und Modelle zur Integration auf lokaler, föderaler und nationaler Ebene entwickelt werden sollten. Am Ende des Symposiums wurden die Resultate und Lösungsstrategien der drei verschiedenen Workshops vorgestellt.

Panel 4: Aufnahme und Integration von Flüchtlingen auf lokaler Ebene

Das Ziel des vierten Panels war der Austausch von Beispielen und Verfahren zur Aufnahme und Integration von Resettlement-Flüchtlingen auf lokaler Ebene – auch mit anderen europäischen Ländern. Diskutiert wurden Standards für die Aufnahme von Flüchtlingen, die bestehen oder eingeführt werden sollen.

Die Teilnehmer dieser Diskussion, moderiert von **Torsten Moritz (CCME)**, waren **Hilde Scheidt (Bürgermeisterin der Stadt Aachen)**, **Abdulkareem Hamid (Resettlement-Flüchtling)**, **Anders Heimer (Öffentliche Arbeitsvermittlung, Schweden)**, und **Rachel Westerby (Kordinatorin des SHARE City Netzwerks, ICMC Europe)**.



- **Abdulkareem Hamid** ist ein irakischer Flüchtling, der 2009 von Syrien nach Deutschland umgesiedelt wurde. Er belebte die Diskussion mit seinen persönlichen Erfahrungen. Seine Familie wurde nach München umgesiedelt, zusammen mit seiner behinderten Tochter. Er betonte dabei die Schwierigkeiten, die er im Zusammenhang mit der Resettlement-Aufnahme in Deutschland erlebt hat. So wurden z.B. wichtige Informationen, die die Ankunft in Deutschland vereinfacht hätten, nicht weiter geleitet. Die speziellen medizinischen Bedürfnisse seiner Tochter wurden nicht berücksichtigt (Wohnung auf der 4. Etage, kein spezielles Bett oder Aufzug usw.). Die anderen Teilnehmer der Diskussion stimmten zu, dass die föderalen Behörden den lokalen Akteuren mehr Informationen zu den individuellen Fällen geben müssen, damit individuelle Bedürfnisse bereits vor der Ankunft beachtet werden können.
- Ein anderes Problem, welches von Hamid erwähnt wurde war die unbefriedigende Koordination auf lokaler Ebene, ganz besonders bei städtischen Behörden. Aufgrund von fehlendem Personal und einer genauen Bestimmung der Verantwortlichkeiten wurde er hauptsächlich durch Wohlfahrtsorganisationen wie die Caritas und durch Paten der Save-me Kampagne in München unterstützt. Diese Beobachtung wurde auch von anderen Teilnehmern der Diskussion geteilt. Alle wollten noch einmal die freiwillige Unterstützung aus der Zivilgesellschaft hervorheben, betonten jedoch auch, dass dies nicht die offiziellen Strukturen ersetzen dürfe. Ein anderes Problem in diesem Kontext sind die unzureichenden finanziellen Förderungen, die lokale Behörden von der Bundesregierung und den Regierungen der Bundesländer für die Aufnahme von Resettlement-Flüchtlingen erhalten.
- Bezüglich der Situation in Schweden hat **Anders Heimer** ein Beispiel von Maßnahmen lokaler Integration vorgestellt, wie Resettlement-Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren sind. Die schwedische Arbeitsvermittlung hat in zwei Bezirken ein 24-monatiges Arbeitsmarkt-Training ins Leben gerufen, welches schwedische Sprachkurse und Kurse über Leben und Arbeiten in Schweden beinhalten. Das Ziel ist die Erhöhung der Eingliederung von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt, was anfänglich sieben bis drei Jahre gedauert hat. Informationen über Beschäftigungen sind in verschiedenen Sprachen erhältlich – z.B. durch Prospekte, ein Servicetelefon und persönliche Beratung. Fortschritte wurden auch im Rahmen von Eingliederungsmöglichkeiten von Personen mit spezifischen Bedürfnissen gemacht. Um diese Programme umzusetzen und die Ankunft von Flüchtlingen zu koordinieren, ist die Einwanderungsbehörde in einem permanenten Austausch mit verschiedenen Akteuren auf lokaler Ebene.
- In Ihrem Beitrag über das ICMC-Programm, SHARE, betonte **Rachel Westerby** die Bedeutung von Interaktion zwischen lokalen Akteuren auf europäischer Ebene. Städte brauchen eine Plattform, um über ihre Erfahrungen zu diskutieren und somit gegenseitig von den Praktiken der anderen Akteure zu lernen. Damit sollen dauerhafte Lösungen gefunden werden, die zu einer Verbesserung der Situation von Flüchtlingen beitragen. Das Projekt SHARE hat die Absicht, den Städten diese Plattform zu bieten – einschließlich der Perspektiven relevanter Akteure aus verschiedenen Bereichen (z.B. Wohnen, Bildung, Arbeit, Gesundheit). Neben nationalen und lokalen Behörden sollen auch Akteure von NGOs und Flüchtlinge in den Prozess des Austausches und der Ausarbeitung von zielorientierten Programmen integriert werden. Städte können eine



Menge lernen, wenn sie Delegationen in andere Städte senden, die schon Erfahrungen mit der Aufnahme und Integration mit (Resettlement-)Flüchtlingen haben.

- **Hilde Scheidt** berichtete über die Erfahrungen in Aachen, welches als eines der besten Beispiele in Deutschland gilt. Die lokalen Behörden versuchen, den Start der Flüchtlinge in einem neuen Land zu vereinfachen, indem sie auf deren spezifische Bedürfnisse eingehen. So etwa in den Bereichen Wohnen, Bildung (spezielle Kurse für Kinder, um sie auf das deutsche Schulsystem vorzubereiten; angepasste Sprachkurse für Frauen) und Gesundheit. Zudem gibt es in Aachen auch Übersetzer/Dolmetscher, die die Resettlement-Flüchtlinge bei Bedarf kostenfrei unterstützen.
- Ein Thema, das allen Teilnehmer am Herzen lag, war der Gesundheitszustand von Resettlement-Flüchtlingen und die Beachtung ihrer spezifischen medizinischen Bedürfnisse. Es sollte verhindert werden, dass nicht genug über die medizinischen Bedürfnisse gesprochen wird. Außerdem sollten die Abläufe im Gesundheitssystem beschleunigt werden. Fachärzte müssen bei Bedarf zur Verfügung stehen und es muss entsprechende Übersetzungsdienste geben. Betont wurde auch, dass Resettlement-Flüchtlinge in Deutschland im Allgemeinen eine gute Teilhabe am Gesundheitswesen haben, da sie Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen sind (im Gegensatz zu Asylsuchenden). Doch wie der Fall von Hamid gezeigt hat, kann noch viel in Hinblick auf eine einfachere Suche von angemessenen Unterkünften für Personen mit spezifischen medizinischen Bedürfnissen verbessert werden.

Workshop 1: Planung von Resettlement – Von der Auswahl zur Aufnahme von Flüchtlingen im Kontext von Resettlement

- Die Teilnehmer dieses Workshops diskutierten über die Planung von Auswahl und Aufnahme in den Resettlement-Prozess. Dabei wurde festgehalten, dass besonders die föderalen Strukturen Deutschlands eines der größten Hindernisse darstellen. Demnach ist es eine große Herausforderung, ein gemeinsames Aufnahme-Konzept zu entwickeln, da die verschiedenen Verantwortlichkeiten aufgrund der verschiedenen politischen Zuständigkeiten in den einzelnen Bundesländern sehr variieren. Daher ist ein Austausch von Informationen und Erfahrungen wichtig, um die Kooperation zwischen verschiedenen Akteuren zu stärken und die einheitliche Planung der Aufnahme von Flüchtlingen im Rahmen von Resettlement als gemeinsame Aufgabe zu lösen.
- Die Teilnehmer des Workshops zogen das Fazit, dass eine informelle Arbeitsgruppe auf freiwilliger Basis geschaffen werden könnte, um den Austausch und die Kooperation zukünftig zu stärken. Desweiteren debattierten sie über die gegenwärtige Aufnahme und Integrationsmöglichkeiten (z.B. Kurse vor dem Abflug nach Deutschland, Sprach- und Integrationskurse), die eine sehr wichtige Rolle dabei spielen, Schlüsselinformationen über Deutschland zu vermitteln und die Erwartungen der Flüchtlinge zu thematisieren. In diesem Zusammenhang hat der Workshop in Erwägung gezogen, dass die gegenwärtigen Aufnahme- und Integrationsmöglichkeiten verbessert werden könnten, indem man bewährte Abläufe aus anderen Ländern in die eigenen



Prozesse mit einbindet. Wünschenswert wären deshalb auch mehr Austausch und Kooperation mit anderen Resettlement-Staaten.

Workshop 2: Aufnahme und die ersten Schritte Richtung Integration – Das erste Jahr nach der Ankunft

- Diskutiert wurde zuerst über den gewünschte Zeitplan und den Informationsfluss in der Resettlement-Aufnahme. Spezifische Informationen und Details über die Hintergründe der Resettlement-Flüchtlinge sollten den Kommunen spätestens sechs bis acht Wochen vor der Ankunft zur Verfügung gestellt werden, damit die Akteure ausreichend Zeit haben, eine adäquate Ankunft und Aufnahme der Flüchtlinge vorzubereiten.
- Die Teilnehmer des Workshops zogen das Fazit, dass die Aufnahme vor Ort nicht nur von Freiwilligen geregelt werden sollte, sondern auch von Mitarbeitern der Stadt. Damit lokale Behörden mehr Verantwortung übernehmen können, muss ein besserer Informationsfluss zwischen allen Ebenen der Entscheidungsfindung stattfinden. Direkter Kontakt und direkte Kommunikation zwischen dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und lokalen Gemeinschaften wäre wünschenswert.
- Diskutiert wurde auch über den Vorteil der zentralen Annahme von Resettlement-Flüchtlingen in Friedland. Es wurde klargestellt, dass diese zentrale Annahme sehr hilfreich sein könnte, wenn es zu einem besseren und transparenteren Informationsfluss führen würde. Trotzdem wurde hervorgehoben, dass der Aufenthalt in Friedland bedürfnisspezifisch und flexible sein sollte, entsprechend der persönlichen Anforderungen der Flüchtlinge. Ein Wunsch für die Zukunft wäre, dass für jeden Resettlement-Flüchtling ein Ordner angelegt werden würde, welcher alle relevanten Informationen und spezifische Integrationsziele beinhaltet.

Workshop 3: Nachhaltige Integration – Einbeziehung der Resettlement-Flüchtlinge in grundlegende Unterstützung und Integrationsprogramme

- Die Teilnehmer des Workshops betonten, dass es für alle Akteure sehr wichtig ist, in Hinblick auf das Gesamtkonzept von Resettlement mehr über die Resettlement-Prozedur als Ganzes zu erfahren. Unterstützung und Integrationsprogramme sollten mit diesem Wissen und dem spezifischen Hintergrund der Resettlement-Flüchtlinge konzipiert werden.
- Vor dem Hintergrund, dass es bisher nur eine begrenzte Anzahl von Resettlement-Flüchtlingen gibt, ist es schwer, diese Art von speziellen Programmen anzubieten. Es gibt gegenwärtig adäquate Integrationsprogramme, in welche die Resettlement-Flüchtlinge einbezogen werden können. Trotzdem ist eine bessere Kommunikation zwischen den Akteuren notwendig, um sicher zu gehen, dass die besonderen Bedürfnisse thematisiert werden. In dieser Hinsicht könnte der personalisierte Integrationsansatz aus Aachen eine gute Lösung sein. Ein individualisiertes Programm wurde ausgearbeitet, um jedem Resettlement-Flüchtling in den Bereichen Bildung und Arbeitsvermittlung zu helfen.





- Es wurde festgestellt, dass eine enge Kooperation notwendig ist, um eine verbesserte Einbeziehung von Resettlement-Flüchtlings in Integrationsprogramme zu gewährleisten. Lokale Netzwerke, bestehend aus Unterstützern, und regelmäßige Evaluation werden von allen Beteiligten als Schlüsselfaktoren für Erfolg angesehen.

